

Vogtländischer Anzeiger.

8. Stück.

Sonnabends den 20. Februar 1808.

Ein Wort über die Deutschen.

Der Deutsche, sagt man, ist kein Staatsbürger. Das mag in einer gewissen Rücksicht wahr seyn; aber er ist mehr noch als Staatsbürger, er ist Weltbürger, und schätzt und liebt das Nützliche und Gute, unter welchem Himmelsstriche er es auch findet. Da das weitstreckte Gebiet, auf dem die deutsche Zunge herrscht, in mannichfaltige Staaten zersplittert ist, so hat dem Deutschen keine Hauptstadt ihren einseitigen Geschmack, und keine bestimmte Regierung ihre Grundsätze, Ansichten und Vorurtheile aufgedrungen. Mit menschlicher Theilnahme schließt er sich an alles Menschliche an. Da ihm sein Vaterland auf eine gewisse Art fremd ist, so vermag er es, auch die Fremden mit kosmopolitischem Sinne in den weiten Kreis seines Vaterlandes zu ziehen. Da er keine Hauptstadt, als den Maßstab des Höchsten und Größten, an jedem Fleck der Erde anlegt, so giebt es für ihn noch einen höhern Himmel, als den von London und Paris, und er ergreift in jedem Lande, in jeder Sprache, das Wahre, Gute und Schöne mit reinem Sinne. Treue, Redlichkeit, Geradheit und Keusch-

heit waren germanische Tugenden, die der Sohn vom Vater erbt. Ein Mann, ein Wort! sagte der Deutsche, und die Kraft war eine Zwillingsschwester der Aufrichtigkeit; und Lüge, Heuchelei und betrügerisches Wortgepränge waren dem deutschen Charakter fremd. Ein Mann, ein Wort! Die Sprache selbst hatte den höchsten Adel der beiden Geschlechter in den beiden Worten: ein Mann, eine Jungfrau, ausgedrückt. Der höchste Werth des Mannes lag in seiner Männlichkeit, der höchste Werth des Mädchens, in seiner Jungfräulichkeit, und an die Stelle der Jungfrau konnte mit gleichem Werthe nur die keusche Mutter treten.

Die Sprache eines Volks ist ein wesentlicher Theil seiner Charakteristik. Jungfräulichkeit nennt der Deutsche nicht gerade Unbekanntschaft des einen Geschlechtes mit den Geheimnissen des andern; sondern für ihn giebt es einen jungfräulichen Sinn, eine jungfräuliche Schaam, eine jungfräuliche Zartheit, eine jungfräuliche Schüchternheit und Bescheidenheit. In der Volkssprache nennt der Deutsche den Mann ohne Männlichkeit, nämlich ohne Muth und Wahrhaftigkeit, eine Hure. Er faßt das Niedrige, Feige, Schmutzige und Feile in diesem

sem